

(7) Zeitgeist und Philosophie

Zeitgeist und Philosophie verhielten sich noch bis ans Ende des 19. Jahrhunderts verbindlich zueinander: hier das Erscheinungswissen der Epoche, dort deren durchschautes Grundwissen. Hier der Strom aller nur möglichen Meinungen, dort die Quelle des wahren Wissens. - Erscheinung und Wesen, einander bedingend und voraussetzend, einander erregend und abstoßend: Philosophie als zeitunbedingtes Hintergehen alles zeitbedingten Verhaltens und Denkens.

Seit dem 20. Jahrhundert ist dieser Gegensatz gekappt und zerstört, weil Philosophie, ergriffen und umarmt vom Geist der Zeit, dessen Pluralisierung und Hingabe an das je und je Erscheinende teilt. Beinahe gibt es so viele Philosophien wie Wissenschaften, Politiken, Künste, Religionen und Lebensweisen.

Als wäre der Spiegel der Philosophie in viele Teile von Philosophie zerbrochen, und der Geist der Zeit unvermögend geworden, sich als Philosophie auf seinen Begriff zu bringen. Jedem seine Philosophie; gesetzter Nominalismus als ultima ratio qua non-ratio.

Es sei natürlich, konnte Kant noch unterstellen, dass seine Untersuchung der menschlichen Vernunft noch nicht unternommen wurde; „natürlich“ im Sinn der Sache: die Philosophie noch nicht so weit vorangekommen, noch nicht so tief hineingedrungen in den Kern der Sache; „natürlich“ aber auch im Sinne der Zeit und ihres Geistes, weil deren Unvermögen mitbeschreibend, - das Hintennach des Zeitgeistes definiere nur die Grenzen seines Vermögens, das Vermögen der Vernunft zu durchschauen.

Kant unterstellte, was heute nur mehr die letzten fahrenden Ritter der philosophia perennis unterstellen dürfen: dass jeglicher Zeitgeist in gewissen „natürlichen“ Gewohnheiten und Vorurteilen, Voraussetzungen und Unreflektiertheiten agiere und denke. Unvermögend, seine Wurzeln voraussetzungslos zu bedenken, seine Widersprüche bei wirklichen Namen zu nennen, sei er das Problem, das er zugleich immer nur umkreise.

Fortlebend von Stunde und Stunde, von Ort zu Ort und immer zu spät, weil immer nur in seiner Zeit gehörend, vererbe er fort, was er ererbt, hinfällige Hüllen des Wahren und Höchsten.

Aber das gewichtigste Gegenwort gegen Philosophie, die den Geist ihrer Zeit auf den Begriff zu bringen vermöchte, ist auch heute noch das Leben selbst: dieses müsse man tun und jenes lassen. Gesellschaften mit globalen und medialen Öffentlichkeiten, bieten so viel Leben an wie keine Zeit und Epoche zuvor, und somit ist die Agenda des gründlichen Denkens, das den Faden zur Ewigkeit weiterspinnen möchte, mehr als gefährdet.

Würden aber Philosophie und Zeitgeist wirklich eins, würde jede Zeit mit ihrem jeweiligen Übermaß an Dummheiten, Gedankenlosigkeiten und Willkürlichkeiten, Irrtümern und Wahnsinnigkeiten, mit all ihrer Anfälligkeit für zeitgemäße Ideologien, immer nur wieder von der nächsten Zeit abgelöst und „überboten.“

Die „Natürlichkeit“ der Philosophie, die dem wahren Begriff zuarbeitet, und die „Natürlichkeit“ einer Kultur, die diese Arbeit verstört, ignoriert und verkennt, kommen einem Bürgerkrieg im Reich des Geistes gleich, dessen Ewigkeit in ein neues Zeitalter eingetreten ist.

Dezember/2005